

## Hofmann von Hofmannswaldau, Christian: An Algerthen (1695)

1 Ach! könnte doch mein geist durch meine feder fliessen/  
2 Wie gerne schluß er sich in diese reimen ein/  
3 Wie emsig würd' er dir die süßen lippen küssen/  
4 Und einer biene gleich auff deinen rosen seyn.  
5 Er würde zärtlich sich auff ihre blätter legen/  
6 Und durch den honig-thau bald truncken seyn gemacht.  
7 Dein purpur würd' in ihm dergleichen trieb erregen/  
8 So nur das paradiß zu erst hat angelacht.  
9 Auff deinen bergen würd' er rothe beeren suchen/  
10 Wohin dringt endlich doch lieb und auch fürwitz nicht?  
11 (ich muß aus ungedult auff das verhängniß fluchen/  
12 So unlust stählern macht/ und lust wie glaß zerbricht.)  
13 So bleibt mein schwacher geist in seinen liebes-schrancken/  
14 Und kommt/ wie dieser brieff/ Algertha/ nicht zu dir/  
15 Verschluckt die hoffnungs-kost/ und tränckt sich in gedancken/  
16 Was ich nicht melden kan/ verdolmerscht das pappier:  
17 Wer offtmahls wenig sagt/ thut allzu viel zu wissen/  
18 Nimm meiner liebe pfand/ die schlechte reimen/ an:  
19 Du wirst das leben mir ie mehr und mehr versüßen/  
20 Wenn ich in deiner gunst seyn und auch sterben kan.  
21 Du schickst mir einen brieff/ geziert mit weisser seide/  
22 Mit gold der zierlichkeit und perlen ausgeschmückt.  
23 Und meiner der ist schwartz und geht wie ich im leide/  
24 Daraus die traurigkeit an allen orten blickt.  
25 Algerthe/ wo soll ich doch endlich worte finden?  
26 Ach! was gewähr ich dir für deine freundlichkeit.  
27 Es will mich deine faust mit solchen seilen binden/  
28 Die nicht zernagen kan der scharffe zahn der zeit.  
29 Du weist der seelen selbst die fässel anzulegen:  
30 O süsse dienstbarkeit/ so nach der freyheit schmeckt!  
31 Du kanst mehr lieblichkeit durch deine hand erregen/  
32 Als nicht in Indien das zucker-rohr verdeckt.  
33 Wie ist dein schöner brieff doch mit zibet bestrichen/

34 Und wie verschwenderisch ist deiner worte pracht:  
35 Ein iede sylbe will nach moßk und ambra riechen/  
36 So dich zur herrscherin und mich zum sclaven macht.  
37 Doch zeucht vor andern mich dein redliches gemüthe/  
38 So wie ein heller stern aus deinem brieffe dringt.  
39 Es rühret meinen geist und reget mein geblüthe/  
40 Ich fühle wie sein strahl die seele mir bezwingt.  
41 Du zeigst mir unverstellt die reinen liebes-flammen/  
42 Das feuer/ das durch dich auch mich zugleich brennt.  
43 Es reimt sich in der welt doch nichts so wohl zusammen/  
44 Als wenn sich eine brunst der andern freundin nennt.  
45 In dieser wollen wir als Salamander leben/  
46 Die tugend trägt uns stets ihr reines öle zu:  
47 Es wird uns noch die welt das gute zeugniß geben/  
48 Es liebe keiner nicht so rein als ich und du.  
49 Und können wir nicht stets der süßen frucht geniessen/  
50 So schmeckt doch nichts so gut/ als wann mans selten schmeckt.  
51 Der wein/ der mäßig muß in unsre kehle fliesen/  
52 Hat in dem magen oft die größte lust erweckt.  
53 Gefahr/ verbot und zwang brennt zunder zu der liebe/  
54 Verschloßne thürme sind die sparren unsrer lust/  
55 Erzünte blicke seyn die schärfsten buhlschaffts-triebe.  
56 Und die bestraffung selbst erhitzt uns geist und brust.  
57 Der lange winter giebt dem lentz die beste zierde/  
58 Der schönste sonnenschein kommt aus der schwartzen nacht:  
59 Verbotne frucht vermehrt dem menschen die begierde/  
60 Und folgen haben oft glaß zu rubin gemacht.  
61 Wer ungestöhret liebt/ ist mehr als halb gestorben/  
62 Wer täglich zucker kät/ spürt keine lieblichkeit.  
63 Die speisen haben selbst den besten ruhm erworben/  
64 Darauff der kluge koch ein scharff gewürtze streut.  
65 Auff dornen schauet man die schönsten rosen blühen/  
66 Der sturm mehrt/ wie man glaubt/ den perlen ihren schein/  
67 Und dürffte man sich nicht darnach so weit bemühen/  
68 So würden sie nicht mehr als grauß geschätzt seyn.

69 Man muß/ Algerthe/ sich mit der vernunft bestellen/  
70 Und dencken daß der durst den krancken anmuth giebt/  
71 Vergnügung paart sich nicht mit allzufreyem willen/  
72 Der liebet ohne lust/ der ungestöhret liebt.  
73 In dieser hoffnung will ich meine reime schliessen/  
74 Es schaut mir itzt die nacht mit schwartzen augen zu.  
75 Ich hoff/ ich will dich bald in einem traume küssen/  
76 So nach dem himmel schmeckt/ und lieblich ist wie du.

(Textopus: An Algerthen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20336>)